

## **Rente mit 67 – vielleicht doch nicht?**

In der Opposition hat man etwas mehr Zeit zum Nachdenken als in der Regierung. Und man muss auch nicht alles gleich umsetzen, was man so verspricht. Deshalb ist es kein Wunder, dass die SPD die Rente mit 67 plötzlich in Frage stellt. Nicht das Prinzip als solches – da würde aus Sicht der Oberen die „Glaubwürdigkeit“ leiden - aber seine Realisierung. Steigt das Rentenalter nur, wenn mindestens 50 % der 60 bis 64-Jährigen in Lohn und Brot sind, also eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung haben, so kommt das einer Verschiebung auf den St. Nimmerleinstag gleich. Derzeit liegt die Beschäftigungsquote bei 21,5 Prozent. Wie will man diese in fünf oder zehn Jahren mehr als verdoppeln? Der aktuelle Fachkräftemangel ist kaum ein Argument: Wer zu den gesuchten Spezialisten gehört und noch arbeiten kann und will, befindet sich heute schon unter den genannten 21,5 Prozent.

Im Jahre 2012 soll die Erhöhung der Altersgrenze über 65 hinaus beginnen. Faktisch werden Arbeitnehmer wie bisher weit unter 65 aufhören – weil sie körperlich nicht mehr können oder weil sie einfach das Bedürfnis haben, endlich ein freier Mensch zu sein. Im Ergebnis läuft die Neuregelung auf eine Rentenkürzung hinaus, die Abschläge werden von Jahr zu Jahr größer.

Wie ist die Arbeit beschaffen, aus der alle raus wollen? Schon mit Anfang 50 machen sich viele Gedanken über die Altersteilzeit – das Rentnerdasein als glücklicher machende Perspektive? Auch für die, die körperlich noch fit sind, scheint die Arbeit wie eine Tretmühle zu sein, immer dasselbe, ohne Chance auf Anerkennung und Aufstieg. Hier sollte die Diskussion ansetzen – das ist der richtige Gedanke im Konzept „Gute Arbeit“. Die Rentendiskussion geht daran völlig vorbei; welche Qualität die Arbeit hat, in die man die Leute mit ökonomischen Mitteln zwingen will, das ist kein Thema. Dass schon die Altersgrenze 65 unter den heutigen Umständen viel zu hoch ist, wird man in keiner Talkshow zu hören bekommen.

Aber es gibt ein Gegenmodell. Bundesrichter gingen bis in die 1970-er Jahre erst mit 68 in Pension, und bei Hochschulprofessoren ist dies zum Teil heute noch so. Sind dies alles verkappte Olympiakämpfer mit eiserner Gesundheit und übermenschlicher Arbeitsfreude? Wer ihre Arbeitsbedingungen etwas näher kennt, kann sich die wirklichen Ursachen

zusammenreimen: Sie haben meist eine interessante Arbeit, ohne überfordert zu sein. Kritik an ihrer Arbeitsweise („denk schneller“) ist verpönt, der Arbeitsplatz ist sicher, die Vergütung recht ordentlich. Und weil sie ihre Zeit frei einteilen können, sind sie so autonom wie ein Selbständiger, aber ohne dessen Risiko.

Das alles lässt sich nicht eins zu eins auf alle übertragen – aber man sollte sich im Normalfall an diese Situation wenigstens annähern. Ohne einen solchen Wandel darf die Rente mit 65 plus kein Thema mehr sein.

Fundstelle: Der Betriebsrat (dbr) Heft 10/2010 S. 3